

»Ihr lieben Vettern, betet für mich«, sagte Helena; »und betet für meinen armen, überlasteten Sohn, auf daß auch er vor seinem Ende die Stelle finde, wo er im Stroh hinknien darf. Betet für die Großen der Erde, auf daß sie nicht elendig zugrunde gehen . . .

Und betet für Lactantius und Marcias, und für die jungen Dichter in Trier und für die Seelen meiner wilden, blinden Vorfahren: für ihren Feind, den schlaunen Odysseus, und für den großen Longinus.

Um seinetwillen, der eure sonderbaren Gaben nicht zurückwies, betet für alle gelehrten und heiklen Seelen, daß sie nicht ganz vergessen seien bei Gottes Thron, wenn die Einfältigen einziehen in ihr Königreich.«

## Kirche in Holland

Von Jan Bots SJ

In den sechziger Jahren stand die katholische Kirche der Niederlande im Mittelpunkt der internationalen Aufmerksamkeit. Das ging so weit, daß Reisebüros sogar »Ketzerbesichtigungen« für Touristen anboten<sup>1</sup>.

Um das Außergewöhnliche der katholischen Kirche in den Niederlanden während der sechziger Jahre verstehen zu können, ist es notwendig, die Aufmerksamkeit zunächst auf das Außergewöhnliche im niederländischen Katholizismus während der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts zu richten.

### AUFBAU DES NIEDERLÄNDISCHEN KATHOLIZISMUS 1919–1960

Die Entwicklung der katholischen Kirche in den Niederlanden nach dem Ersten Weltkrieg geht in groben Umrissen parallel zu der in den anderen europäischen Ländern: wie anderswo kamen die niederländischen Katholiken (1850 rund 30 Prozent, dann anwachsend bis auf rund 40 Prozent im Jahre 1950) zur Überzeugung, daß ihr Glaube im Zusammenleben mit Andersdenkenden bedroht werde. Da nun nach katholischer Auffassung das Glaubensleben alle Lebensgebiete durchdringt, machte sich diese Bedrohung auf den verschiedensten – nicht nur religiösen Gebieten – fühlbar. Um ihren Glauben sicherzustellen und in voller Freiheit darin leben zu können, sahen sie sich genötigt, auch auf unzweideutig profanen Gebieten, eigene von ihrem Glauben inspirierte Interessengemeinschaften aufzubauen. Es bestanden wohl gemeinsame Interessen mit andersdenkenden Landsleuten (Protestanten, Liberalen, Sozialisten). Die Ideologie aber, womit jene die kulturellen, sozialen und politischen Interessen wahrnahmen, war derart anti-christlich (bei den Liberalen und Sozialisten) oder anti-katholisch (bei den Protestanten), daß die Katholiken sich gezwungen sahen, alle diese Lebensgebiete allmählich selbst zu verwalten.

Gewiß ist die Gründung von Organisationen und Einrichtungen auf eigener katholischer Grundlage auch in anderen Ländern festzustellen; die Katholiken der Niederlande gingen darin jedoch viel weiter als irgendein anderes Land. Sie

<sup>1</sup> K. Wimmer, Ketzerbesichtigung. In »Neues Forum« 17 (1970), S. 211–215.

gingen darin auch weiter als Gruppen anderer Lebensanschauungen im eigenen Land – der sogenannten Säulen –, nämlich der Protestanten (etwa 40 Prozent), Sozialisten und Liberalen, welche auch ihre je eigenen Säulenorganisationen hatten.

Die Niederlande kannten Säulenordnung und Säulentum, es war ein »versäultes« Land. Diese Entwicklung nahm ein solches Ausmaß an, daß man sich mit Arend Lijphart fragen kann, ob das niederländische Volk überhaupt eine geschlossene Einheit darstelle, oder ob es verschiedene Völker seien, die zufällig denselben geographischen Raum bewohnen<sup>2</sup>.

Dieses autarke System, worin die Katholiken alle weltlichen Aktivitäten selbst verwalteten, entwickelte sich bis ungefähr zum Jahre 1960<sup>3</sup>. Der Zweite Weltkrieg war nicht vielmehr als ein bloßes Zwischenspiel innerhalb dieser Entwicklung. Nach dem Krieg beschlossen die Bischöfe so schnell wie möglich die früheren sozialen und kulturellen Organisationen wieder auf katholischer Grundlage aufzubauen. Das pastorale Argument war dabei ausschlaggebend: zusammen mit der großen Mehrheit der Katholiken glaubten sie, es nicht länger verantworten zu können, daß die Gläubigen die bildende Kraft ihrer Organisationen entbehren müßten, jedenfalls nicht in Zeiten eines sittlichen Zusammenbruchs am Ende des Krieges.

Von außen her gesehen blieb, wie es schien, der Zustand der Kirche in den Niederlanden unverändert bis 1960. Die katholische »Säule« erfreute sich sogar einer Periode des Wachstums, »die alle Verhältnisse vor dem Krieg übertraf«<sup>4</sup>. Auf allen Gebieten herrschte eine staunenerregende Aktivität nach außen. Die Organisation der Kirchenprovinz wurde weiter ausgebaut. Im Jahre 1955 wurden in Rotterdam und Groningen Bischöfe eingesetzt, und damit war die Zahl der Diözesen auf sieben angestiegen. Das katholische Schulwesen verzweigte sich über das ganze Land: nahezu alle katholischen Kinder besuchten katholische Elementarschulen; acht von zehn katholischen höheren Schülern besuchten eine katholische Oberschule. Die katholischen Eltern waren dadurch nicht finanziell belastet, wie dies in den meisten anderen Ländern der Fall ist. Denn das gesamte konfessionelle Schulwesen wird in den Niederlanden zu hundert Prozent vom Staat subventioniert.

Die Katholiken bekleideten führende Posten auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens. In der Regierung waren sie als die größte Partei (mit einem Stimmenteil von ca. 30 Prozent) beständige Partner in den Koalitionen mit den Sozialisten oder den Protestanten und den Liberalen. Im Jahr 1955 hielten 79 Prozent der katholischen Bevölkerung eine katholische Tageszeitung, und 89 Prozent waren angeschlossen bei der katholischen Rundfunkgesellschaft (KRO)<sup>5</sup>; 1959 gaben 84 Prozent der katholischen Wähler ihre Stimme der katholischen Volkspartei (KVP), und 90 Prozent der Arbeitnehmer waren Mitglieder eines katholischen Fachverbandes.

<sup>2</sup> A. Lijphart, *Verzuiling, pacificatie en kentering in de Nederlandse politiek*. Amsterdam 1968, S. 63.

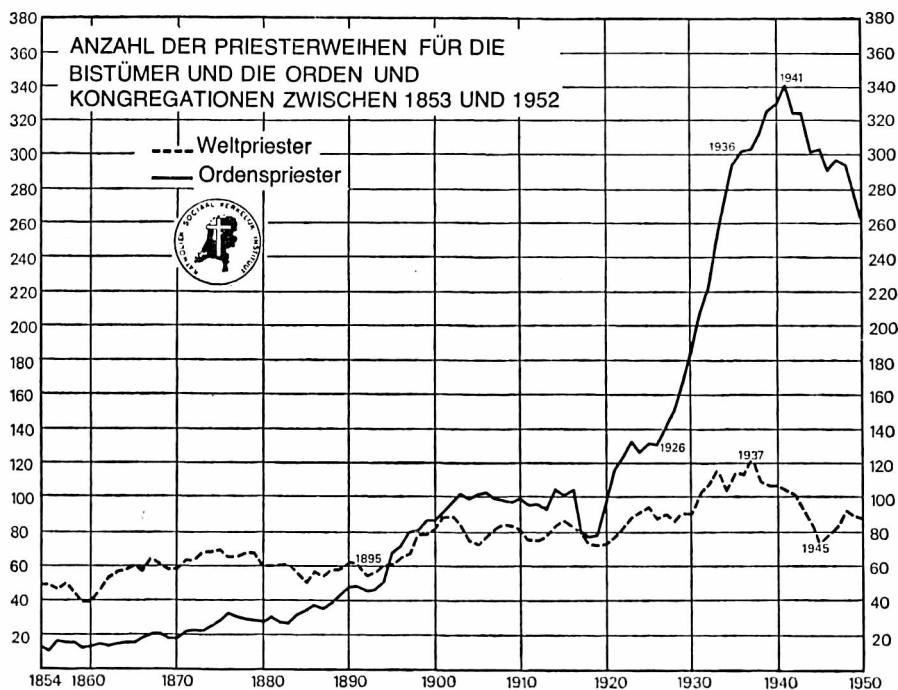
<sup>3</sup> J. M. G. Thurlings, *De wankele zuil. Nederlandse katholieken tussen assimilatie en pluralisme*. Nijmegen 1971, S. 127.

<sup>4</sup> Ebd., S. 117.

<sup>5</sup> Ebd., S. 127.

Auch in sozialer und sozial-kirchlicher Hinsicht sind einige besondere Ergebnisse festzuhalten. Die Arbeiter fielen nicht, wie das anderwärts vielfach vorkam, massenhaft von der Kirche ab. Im Gegenteil, zusammen mit dem Mittelstand bildeten gerade sie die tragende Kraft der niederländischen Glaubensgemeinschaft<sup>6</sup>.

Die Katholiken der Niederlande schlossen sich nicht ohne weiteres den bestehenden gesellschaftlichen Verhältnissen an, auch kritisierten sie die Gesellschaft nicht aus einem unbestimmten ideologischen Unbehagen heraus<sup>7</sup>, von ihrem sozialen Idealismus ging vielmehr eine umformende und versöhnende Kraft auf das gesamte Gesellschaftsleben in den Niederlanden aus. Sie ließen sich von *Rerum Novarum* und *Quadragesimo Anno* beeinflussen und führen. Sie verarbeiteten diese Inspiration nach dem konkreten Modell der PBO, der *Publiek Rechtelijke Bedrijfsorganisatie*. Das in Klassen eingeteilte Gesellschaftsleben sollte dann in eine Gesellschaft der Berufsstände umgeschaltet werden. In der Verwirklichung dieser von *Quadragesimo Anno* propagierten berufsständischen Ordnung standen »die Niederlande auf einsamer Höhe«<sup>8</sup>. Im Jahre 1931 erklärte Pius XI. einer Delegation katholischer Arbeiter aus den Niederlanden, »daß kein Land der Welt die Lehre von *Rerum Novarum* so gut begriffen und in die Tat umgesetzt habe«<sup>9</sup>.



Aus: J.J. Dellepoort, *De priesterroepingen in Nederland*. Den Haag 1955, S. 40.

<sup>6</sup> J. B. Sloot, *Van kerkelijk spreken naar sprekende kerk, een sociologische analyse van der officiële verklaringen van het Nederlandse Episcopaat 1945–1974*. ms. Nijmegen 1974. S. 99. <sup>7</sup> Ebd., S. 10. <sup>8</sup> Ebd., S. 79.

<sup>9</sup> P. H. Winkelmann, *Nederland*. In: *150 jaar katholieke arbeiderbeweging in West-Europa 1789–1939*. Hilversum, S. 350

Auch das geistliche und kirchliche Leben im engeren Sinn gedieh. Während in den hundert Jahren, zwischen 1855 und 1952 die Anzahl der Katholiken sich verdreifachte, hatte die Zahl der Priester sich um das Sechsfache erhöht; während sie anfänglich um 624 in einem Jahrzehnt zunahm, wuchs sie im letzten Jahrzehnt um 3 696 an<sup>10</sup>. Noch 1967 gab es in den Niederlanden rund 13 500 Priester (4 100 Diözesanpriester in sieben Bistümern und 9 400 Ordenspriester in 34 Orden oder Kongregationen); rund 7 000 Ordensbrüder und ungefähr 32 000 Ordensschwwestern in 111 Orden und Kongregationen (aktiv 98, kontemplativ 22)<sup>11</sup> (vgl. graphische Darstellung I). Das besagt, daß auf je 100 Katholiken in den Niederlanden ein Priester, ein Ordensbruder oder eine Ordensschwester kam (in Frankreich 0,45; Belgien 0,79; Spanien 0,42; England 0,69; Deutschland [DDR und Bundesrepublik Deutschland] 0,47; Schweiz 0,77 und Österreich 0,39)<sup>12</sup>.

Die Zahl der Besucher der Sonntagsmessen war in den Niederlanden höher als in anderen Industrieländern: im Jahre 1967 waren es noch 63,3 Prozent (84 Prozent auf dem Lande, 70 Prozent in aufkommenden Städten und 45 Prozent in Städten mit über 100 000 Einwohnern). Demgegenüber steht Deutschland mit nicht ganz 50 Prozent, Österreich mit ungefähr 35 Prozent, die Schweiz und Belgien mit zwischen 40 und 50 Prozent, Frankreich mit 30 Prozent und Groß-Britannien mit 40 Prozent.

Als besonderes Kennzeichen der Vitalität des niederländischen Katholizismus während der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts galt immer der große Einsatz für die Missionen. Die Niederlande profitierten dabei in reichem Maße von den anti-kirchlichen Maßnahmen in Deutschland und Frankreich. Der Reichtum an Berufen im Land zog wieder andere Missionskongregationen an. So wurde der ziemlich homogen katholische Süden der Niederlande überzogen mit Klöstern und Seminaren. In den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg erlebten die Niederlande ihre »große Missionsstunde«<sup>13</sup>. Während die Anzahl der niederländischen Katholiken nicht einmal ganze 2 Prozent der Gesamtzahl der Katholiken auf der Welt ausmachte, kamen aus ihren Reihen im Jahre 1939 11 Prozent aller Priester-Missionare. Im Jahre 1954 waren 7 000 Missionare (Priester, Ordensbrüder und -schwwestern) in den Missionsländern in Übersee, das ist ein Missionar auf 600 holländische Katholiken (Belgien 1:1 500, Frankreich 1:2 600, Italien und Spanien 1:1 200)<sup>14</sup>.

Einerseits stellen wir also fest, daß die Katholiken der Niederlande in der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts sich konsequenter als Katholiken anderer Teile der Welt eingesetzt haben für die Organisation eines Gesellschaftslebens auf konfessioneller Grundlage. Andererseits zeigt sich eine ebenso einzigartige Blüte

<sup>10</sup> De priesterroepigen in Nederland. Den Haag 1955, S. 51.

<sup>11</sup> KASKI: Broeders- en zusters-religieuzen in Nederland per 1. 1. 1967. Den Haag 1967, S. 19.

<sup>12</sup> W. Kusters, Situatieschets van het Nederlands katholicisme 1968. Crisis en risikerend vertrouwen. In: Riskante kerk; vijf jaar Pastoraal Instituut van de Nederlandse Kerk-provincie. Den Haag 1968, S. 148.

<sup>13</sup> J. Roes, »Het groote missiejaar«, 1915–1940. De missiemotivatie van de Nederlandse katholieke. Bilthoven 1974.

<sup>14</sup> F. van Heek, Het geboorteniveau der Nederlandse Rooms-katholieken. Leiden 1954, S. 170.

des kirchlichen Lebens. Liegt nicht die Annahme nahe, daß zwischen diesen beiden Erscheinungsformen ein Zusammenhang besteht? J. M. G. Thurlings schreibt, daß das »Säulensystem nicht einfach eine malerisch ansprechende Erscheinung ist, sondern eine Strukturform, die das Leben in einer pluralistischen Gesellschaft erträglich machte«. Auf den niederländischen Katholizismus angewandt, würde es bedeuten, daß die Säulenorganisationen als Alternative für die traditionellen Integrationsrahmen von Pfarrei, Nachbarschaft und Dorf fungiert haben<sup>15</sup>. Man wies darauf hin, daß der auf dem Lande aufgewachsene Bauer bei einer Übersiedlung in die Großstadt seinen Glauben verlor, wenn keine Gelegenheit geboten wurde, sich bei organisierten Verbänden der Kirche anschließen zu können (religiöse und karitative Vereine, Kirchenchöre, Spielgruppen u. a.). Im katholischen Raum der Niederlande wurden im weiten Ausmaß Möglichkeiten auf feste Kader geschaffen, welche der Not an Solidarität und Mangel an menschlicher Verbundenheit in der modernen pluralistischen Gesellschaft Rechnung tragen. Damit haben sie nicht nur einen massiven Abfall verhütet, sondern auch die Vorbedingung einer großen Blütezeit geschaffen.

## ZERSETZUNG 1960–1978

### 1. Im Sog der Prosperität

Die sechziger Jahre tragen das Kennzeichen einer sprunghaften Entwicklung des Wohlstandes. Die Niederlande rückten in den Kreis der zehn reichsten Länder der Welt. Sinnbilder und zugleich Produzenten des Reichtums waren u. a.: der Hafen von Rotterdam, welcher der größte Hafen der Welt wurde, die Multinationalen AKU, Philips, Unilever und Shell, die zu den internationalen Gipfelunternehmen auf der Weltrangliste zählen, und auch die Anbohrung eines der größten Erdgas-Gebiete der Welt, bei Slochteren in der Provinz Groningen.

Diesen Reichtum ließen die Nachkriegskabinette linker und rechter Richtung, die stets mit den Katholiken zusammenarbeiteten, den Schwachen der Gesellschaft durch ein System umfassender sozialer Vorkehrungen zugute kommen. Dies sei durch folgende Vergleichszahlen veranschaulicht: ein Minister verdiente im Jahre 1975 das Sechsfache des Jahres 1939, ein Lehrer das Zwölffache, ein Handwerker das Achtzehnfache – und ein Arbeitsloser 25 mal so viel wie in 1939<sup>16</sup>. P. A. J. M. Steenkamp erklärt, daß das System sozialer Versicherungen in den Niederlanden zu den besten der Welt gerechnet wird. Im Jahre 1976 betrug die Ausgaben für soziale Versicherungen in den Niederlanden 26,3 Prozent des Brutto-National-Produktes, in der Bundesrepublik Deutschland waren es 22,1 Prozent, in Belgien 19,4 Prozent.

So »blühte der Baum« des holländischen Katholizismus in den sechziger Jahren »in einem sozialen Paradies«<sup>17</sup>. Wer sich wundert über die Leichtfertigkeit, welche

<sup>15</sup> J. M. G. Thurlings, a. a. O., S. 123.

<sup>16</sup> »Trouw« vom 7. November 1975, n. a. v. De personele inkomstenverdeling 1952–1967, Centraal Planbureau no. 19. Den Haag 1975.

<sup>17</sup> H. Hoefnagels SJ, Nederland een sociaal paradijs? In: Sociologische Gids 1961. Mit diesem Titel versuchte der Schreiber die derzeitigen Gefühle seiner Landsleute zu beschreiben und indem er gegenüber dem »sozialen Paradies« dieser Zeit Fragezeichen setzte,

die allgemein als gediegen bekannten Niederländer nach 1960 plötzlich an den Tag legten hinsichtlich althergebrachter Sicherheit, möge bedenken, daß sie dabei eine solide und gefestigte soziale Sicherheit als Basis hatten.

Noch mehr als die Gruppen anderer Lebensanschauungen haben die Katholiken vom wachsenden Wohlstand profitiert. Ihr langfristiges, aber gründliches Emanzipationsstreben brachte in dieser Periode seine reichsten Früchte hervor. Innerhalb der katholischen Gemeinschaft waren es an erster Stelle die akademisch Gebildeten, die den Wind in den Segeln hatten. Quantitativ wuchs diese Gruppe auffallend an: die Wachstumsziffer der ausgebildeten katholischen Akademiker im Alter von 30 und mehr Jahren ist 1960 die höchste, mit Ausnahme (der kleinen Gruppe) der Reformierten<sup>18</sup>.

Wenn wir diese Angaben zusammenfassen, sehen wir folgendes Bild: Auf der ganzen Linie wurde die Bevölkerung der Niederlande bedeutend reicher. Die Katholiken wurden schneller reich als die sonstigen Weltanschauungsgruppen. Unter ihnen waren es hauptsächlich die akademisch Gebildeten, welche am meisten von dem stets zunehmenden Reichtum profitierten. Innerhalb dieser Gruppe katholischer Akademiker war es vor allem die Altersgruppe von 30 bis 50 Jahren, die begünstigt war. Durch diese »neuen Reichen« setzte sich die Erneuerung der katholischen Kirche in den Niederlanden in Bewegung; sie gaben ihr die Prägung. Diese Gruppe eroberte nach und nach alle Schlüsselpositionen in der Kirchenprovinz und besaß am Ende der sechziger Jahre völlige Autonomie. Hierfür kann man sich auf O. Schreuder berufen. Dieser, ein Franziskaner, war der erste Präsident der 1969 ernannten Noordwijkerhout-Kommission über das Priesteramt. Er veröffentlichte nach seinem Austritt aus dem Priesteramt eine soziologische Analyse der Bewegung »Offene Kirche«, in welcher sich wegen der Ernennung von Msgr. J. Gijsen zum Bischof von Roermond der Widerstand gegenüber Rom auf Landesebene organisierte. Nach seiner Analyse war die holländische Kirche in den sechziger Jahren von eben den Leuten aufgewühlt worden, die 1972 zu den Anführern dieser Oppositionsbewegung wurden<sup>19</sup>. Dies trifft sich mit unserem Theorem, daß es die katholischen Intellektuellen der höheren Mittelklasse waren, welche der Kirche der Niederlande ihren Stempel aufgeprägt haben. Es waren denn auch die im St. Adelbert-Verein organisierten katholischen Intellektuellen, in deren Namen der Vorsitzende, Msgr. F. J. G. Baron van Voorst tot Voorst, im Jahre 1960 proklamierte, daß nun der Zeitabschnitt geduldigen Wartens zu Ende sei: »In den kommenden zehn Jahren wird der St. Adelbert-Verein ein »ungeduldiger« sein«. Der Ortsbischof versuchte, den »Ungeduldigen« vor dem Überschreiten der Grenzen zu bewahren<sup>20</sup>. Vergebens.

Es war ein sozialer Prozeß, der nur allzu gut begreiflich ist. Junge katholische Akademiker, Angehörige des Mittelstandes (Lehrer, Verwalter, usw.) rückten in den sechziger Jahren in großer Zahl durch Übernahme höherer Funktionen in die

wollte er zugleich auch ihre Gefühle reizen, was ihm auch gelang, wie aus Reaktionen ersichtlich wurde.

<sup>18</sup> J. M. G. Thurlings, a. a. O., S. 31.

<sup>19</sup> O. Schreuder, Die deprivierte Mitte. In: W. Weymann-Weyhe, Die offene Kirche. Düsseldorf 1974, S. 234–264.

<sup>20</sup> Katholiek Archief, No. 46, 1960, S. 1107 und 1116.

höhere Stufe des Mittelstandes auf. Hier verkehrten sie mit Kollegen, deren Familientraditionen mit den Haltungen und Tätigkeiten, dem Lebensstandard, den Umgangsformen, der Lebensgestaltung usw. dieser Gesellschaftsschicht schon seit langem vertraut waren. Die Neuankömmlinge, die aus einem »unteren« sozialen Milieu kamen, mit einem im allgemein stark geschlossenen Charakter, fühlten sich in der neuen Umgebung nicht recht heimisch. Sie neigten mehr dazu sich anzupassen und zu integrieren als ihre eigene Meinung zu äußern und einzubringen. Sie waren die sogenannten »nouveaux riches« (Neureichen), nicht unbedingt im Sinn von »ungebildet« und »Parvenus«, der in dieser Bezeichnung mitschwingt, jedoch geneigt zu einer kritiklosen Annahme der Normen und Bewertungshierarchien des neuen Standes, in dem sie aufgenommen waren. Als sie nun aber in den begehrten Positionen standen, in die höhere Mittelklasse integriert und als ebenbürtig angenommen waren, begannen sie mit einem gewissen Fanatismus, der den »nouveaux riches« eigen ist, den Standardwert ihrer Klasse als Ideal zu verkünden. Der revolutionär-kirchliche Mündigkeitsprozeß der niederländischen Katholiken beruht also auf einem sozialen Prozeß der Anpassung an die Bewertungshierarchie der höheren Mittelklasse.

Wie sieht diese Bewertungshierarchie aus? Ihr Standardwert schließt sich eng an ihre sozial-ökonomische Position an, die sozusagen den Unterbau bildet. Sozial-ökonomisch bekam der Bürger dieser Klasse nun die Möglichkeit, in großer Unabhängigkeit von anderen sein Leben einzurichten: eigenes Haus, Auto, evtl. ein Zweitauto, ein zweites Haus usw. . . . Diesem sozial ökonomischen Unterbau entsprechen Möglichkeiten und Ideale wie: Würde der menschlichen Person, ungehinderte Entfaltung der eigenen Persönlichkeit, Authentizität, Freiheit, Mündigkeit, Pluralismus, Offenheit, Rationalität, Dialog<sup>21</sup>. Oder wie Kardinal Alfrink sich ausdrückt: »Der moderne Mensch will ›man selbst sein‹, seinen eigenen Weg gehen und nicht als Teil einer Gruppe fungieren«<sup>22</sup>. Diese an sich positiven Werte waren bei den oben Genannten ideologisch aufgeladen, und sie wurden mit einer bestimmten Exklusivität erstrebt und kultiviert. Allergisch reagierte man auf komplementäre Werte wie Opfer und Verzicht, die Werte der Gemeinschaft und der rechtmäßigen Autorität, die Transzendenz Gottes, die u. a. zum Ausdruck kommt im Überschreiten der Grenzen der Erfahrung des Bewußtseins in Glaubenssachen, mystischen Symbolen und Riten. So beschreibt O. Schrader die Bewertungshierarchie dieser Klasse<sup>23</sup>. Ein anderer Religionssoziologe, J. Auping SJ, konstatiert einen Prozeß der Ideologisierung der angestrebten Ideale bei der niederländischen Erneuerungsbewegung<sup>24</sup>. Nach seiner Meinung wurde in den Niederlanden während der sechziger Jahre der Nachklang »aus dem Mund von Epigonen, welche die authentischen echt-prophetischen Stimmen der Jahre 40 und 50 übertönten und ideologisierten«, gehört. Er sagt, daß Ideologien »immer eine Rechtfertigungsfunktion haben«, und er fragt sich, *was* man rechtfertigen wollte. »Oder besser ausgedrückt: vor wem floh man auf dem Rhythmus des Triumphmarsches?« Um darauf

<sup>21</sup> O. Schreuder, a. a. O., S. 253 f.

<sup>22</sup> B. Alfrink, in: *Katholiek Archief*, 1969, S. 808.

<sup>23</sup> O. Schreuder, a. a. O., S. 254.

<sup>24</sup> J. Auping SJ, *Verzuiling en ontzuiling. De huidige kerk-crisis in historisch, godsdienst-sociologisch perspectief*. In: »*Streven*« XXV, Teil II, 9, 1972, S. 859-865.

zu antworten, kehrt er zuerst zu dem zurück, was seines Erachtens für die Bewegung in den Jahren 40 und 50 typisch war, das heißt »eine wachsende Möglichkeit zur persönlicheren Glaubenserfahrung und größerer Gewissensfreiheit«. Man könnte dies die positive Inspiration des »Durchbruch-Gedankens« nennen. Auping konstatiert dann, daß diese Möglichkeiten in den sechziger Jahren durch das Bild stets zunehmender Verhaltens-Alternativen wie auch durch die Zeitung und das Fernsehen noch größer wurden. Dadurch entstand »ein Leben im Plural« (ein Ausdruck von J. van den Berg, der die Metabletiklehre vorlegte), mit der Kehrseite des Wegfalls sozialer Bindungen. In diesen zunehmenden Möglichkeiten zur Entscheidungsfreiheit und zur individuellen religiösen Erfahrung lag sozusagen eine Einladung zur »Unterscheidung der Geister«. Damit meint Auping »die christliche Gewissensaktivität, also die *Verwirklichung* der christlichen Gewissensfreiheit«. Nach seiner Meinung ist nun gerade diese »Verwirklichung« der Gewissensfreiheit dasjenige, dem die Epigonen ausweichen wollten. Also Angst vor der Freiheit, maskiert und verdrängt mit großen Worten über die Freiheit. Daß Zurückgedrängtes gerade in die Rationalisierung der Verdrängung zurückkehrt, ist ein normales psychisches Phänomen<sup>25</sup>. So wäre es nicht undenkbar, daß verdrängte Angstgefühle sich hinter mutig klingenden Worten wie »Riskante Kirche«, »Es wagen mit Unsicherheiten zu leben« verbergen. Was Auping hier beschreibt, ist eigentlich das Motiv für das Entstehen des bürgerlich-individualistischen Freiheitsideals: durch Wohlstand und Kommunikation wächst die äußere Freiheit (ansteigende Zahlen der Verhaltensalternativen). Damit ist man herausgefordert, diese Freiheit auch *innerlich* wachsen zu lassen. Aber aus Angst vor dieser wahren Freiheit flüchtet man in das *Freiheitssurrogat*: in ein ständiges Sich-frei-machen-Von (das heißt Emanzipationsfreiheit), ohne sich selbst die Forderung zu stellen, die innere Freiheit zu bewahren und zu kultivieren.

Das Wachstum der Wohlfahrt muß an und für sich nicht als ein negativer Faktor gedeutet werden, ebensowenig das damit verbundene Wachstum an äußerer Freiheit. Im Gegenteil. In einer Gesellschaft nimmt im allgemeinen, nach einer Periode wirtschaftlicher Expansion (engl.: *boom*), das Interesse für die Religion zu. Der Mensch bekommt dann Sinn für höhere Werte über die Befriedigung der materiellen Bedürfnisse hinaus. Ob dann ein wahres religiöses Aufleben erfolgen wird oder nur ein Pseudoaufleben, hängt von den religiösen Führern ab: sind es echte evangelisch motivierte Propheten oder Pseudopropheten? Im letzteren Fall wird die eigentliche, innerliche Entfremdung von der Religion verhüllt durch diese Pseudovitalisierung. Aber nach einiger Zeit wird diese Entfremdung sichtbar werden in ihren unvermeidlichen Konsequenzen, nämlich in struktureller Desintegration<sup>26</sup>.

## 2. Die Machtübernahme durch die Neureichen

Man muß sich die Frage stellen, warum gerade in den Niederlanden diese Ideologie der Freiheit so massiv auf das kirchliche Geschehen einwirkte. Denn nicht die Kultivierung des bürgerlich-individualistischen Freiheitsideals und der damit ver-

<sup>25</sup> Ebd., S. 864–865.

<sup>26</sup> J. Auping SJ, *The Relative Efficiency of Evangelical Nonviolence. The Influence of a Revival of Religion on the Abolition of Slavery in North-America, 1740–1865*, Rom 1977,



bundenen Bewertungshierarchie an sich ist das Besondere der Niederlande. Wir sehen das in fast allen Wohlfahrtsstaaten. Auch dort schließt man sich überall dieser Ideologie der neuen gesellschaftlichen Mitte an, und durch das Unterrichtswesen, die Massenmedien und die Unterhaltungsindustrie, durch die die neue intellektuelle Elite herrscht, wird sie andern Klassen auferlegt, den Bauern, den Arbeitern, dem unteren Mittelstand, kleineren Beamten, kleineren und größeren selbständigen Unternehmern<sup>27</sup>. Das Besondere aber in der niederländischen Situation war, daß diese Klasse ihre Macht mehr denn anderswo und in höherem Maße auch dem *gläubigen* Volk aufzudrängen wußte. Es gelang ihr auch, ihr Menschenbild in die Abläufe des täglichen kirchlichen Lebens hineinzutragen: in die Liturgie, die Katechese, die Pastoral, die Mission, die Ausbildung der Priester, der Ordensleute sowie der Unterweisung der Laien. Wie ist das zu erklären? Dafür könnte man Erklärungen in der niederländischen Volksart suchen, in welcher sich eine gewisse Scheu zeigt, aus der Gruppe auszuscheren.

Wie dem auch sein mag, wir sind besonders an der Frage interessiert, mit welchen Mitteln die neue Elite die Macht an sich riß und ihre Herrschaft aufrechterhält. Dazu sagt W. Kusters vom sozialwissenschaftlichen Institut KASKI: »Gerade weil diese Institution (des niederländischen Katholizismus) so stark ist, ist der größte Teil der Katholiken einbezogen, sowohl durch persönliche aktive Anteilnahme und der Anwesenheit in der Kirche, wie auch durch das ausgedehnte Netz der Kommunikationsmittel, worüber die Kirche und die Gesellschaft der Niederlande verfügen können. Diese kollektive Beteiligung ist der tiefste Grund der Spannungen: Spannungen, die fast nirgendwo sonst in der Weltkirche so groß sein können, weil kaum nirgendwo die Institution so stark und das Kommunikationsnetz so dicht und so »offen« ist<sup>28</sup>. Die neue Elite wurde also durch die selben Faktoren getragen, welche ehemals die Kraft der niederländischen Glaubensgemeinschaft unter den früheren Leitern darstellte: die soliden und differenzierten Organisationen und die in hohem Maße intensive Kommunikation, jetzt noch verstärkt durch das Fernsehen mit seiner suggestiven Kraft und seiner nivellierenden Präsentation. Die katholischen Tageszeitungen, die Zeitschriften, Radio, Fernsehen und die Vereinigungen wurden in den sechziger Jahren Träger der neuen Ideologie. Wie bei einem Dambruch stürzte ein beständiger Strom der Kritik und der Zweifel über die Köpfe der Gläubigen hinweg. Infolge ihrer langen und sorgfältigen Abgeschlossenheit waren sie weniger darauf vorbereitet als die Katholiken anderer Länder. Darum konnte in den Niederlanden – im Gegensatz zu andern Ländern – kein Katholik, Laie oder Priester, gebildet oder ungebildet, sich der Beeinflussung dieser kritischen und skeptischen Gesinnung entziehen, wie das in anderen Ländern möglich war. Hatte es jemand noch nicht in der Zeitung gelesen, so hörte er es am Radio, oder er sah es im Fernsehen. Diese an sich schon sehr intensive Kommunikation wurde in den sechziger Jahren noch durch die »Diskussions-

---

S. 61; eine brillante religionssoziologische Dissertation über die Geschichte der Aufhebung der Sklaverei in den Vereinigten Staaten und die damit verbundene Bedeutung des Wiedererstarkens der Religion.

<sup>27</sup> K. J. Hahn, *De politieke positie van het midden*. In: *Politiek Perspectief*, 3 (1974), S. 36–49. H. Schelsky, *Die Arbeit tun die anderen. Klassenkampf und Priesterherrschaft der Intellektuellen*. Opladen 1975.

<sup>28</sup> W. Kusters, a. a. O., S. 164.

gruppen« verstärkt. Die Niederländer erlebten darin eine wahre »Hausse«. Zeitweise waren es mehr als 15 000. Diese intensive ununterbrochene Diskussion bewirkte einen Gärungsprozeß, aus dem das Explosive der niederländischen Erneuerungsbewegung begrifflich wird: der eine Tumult war noch nicht vorüber und schon wieder brach ein anderer aus. Auf einen Artikel über die Eucharistie folgte ein Strom einander widerstreitender Artikel, viele Briefe, Fernsehdebatten und Diskussionsvorträge. Die Gemüter wurden so schockiert und die Geister so verwirrt, daß die Bischöfe sich gedrängt fühlten, in Hirtenbriefen Stellung zu nehmen. Zuerst ging es um das Geheimnis der »wirklichen Gegenwart« in der Eucharistie (1965), 1970 um die Auferstehung als Kern des Glaubens und 1971 um Christus, den wahren Gott und wahren Menschen.

Den Theologen gelang es nicht, in der Verwirrung Klarheit zu schaffen. Die niederländischen Theologen haben die theologischen Strömungen, die meistens im Ausland entstanden, in einfacher populärer Sprache formuliert. Wie P. Penning de Vries SJ bereits 1968 dazu bemerkte, übersetzten sie für den niederländischen Markt »die gesamte Geschichte von Gott und den Menschen als Evolution, als Säkularisation, die ganze Frohbotschaft als Dienstbarkeit, Mitmenschlichkeit, die Welt leb-bar-machen«<sup>29</sup> und in den siebziger Jahren wieder als a-kirchliche, manchmal anti-kirchliche religiöse Erfahrung. Im allgemeinen geschah dies ihrerseits mit einer mangelhaften kritischen Einstellung.

### 3. Desintegration

Eine tiefgehende Zersplitterung bemächtigte sich der Gemeinschaft, wobei augenscheinlich tief verwurzelte Praktiken sozusagen von einem Tag auf den anderen preisgegeben wurden, und jene, welche sie weiter übten, verächtlich gemacht wurden. So kam es, daß plötzlich, wie auf Verabredung die Ohrenbeichte von fast allen als überholt betrachtet, und die christliche Ehepraxis auf allen Niveaus zerstörender Kritik ausgesetzt wurde: der verpflichtende Zölibat der Priester war einige Zeit nur Gesprächsthema, um die Unglaubwürdigkeit und die Überholtheit darin zu betonen. Den Worten folgten Taten. Seit 1965 kam es zu einem massenhaften Auszug der Priester und Ordensleute: in zehn Jahren waren es mehr als 1 700 Priester (549 Weltpriester und 1 183 Ordenspriester zwischen 1965 und 1975; bis 1978 insgesamt rund 2 000) und zwischen 1961 und 1970: 4 300 Ordensleute; 1 600 Ordensbrüder und 2 700 Ordensschwestern mit ewiger Profess. Die Zahlen machen nichts fühlbar von der geistigen Zerrüttung, welche ein einziger Priester, der sein Amt niederlegt, manchmal hinterläßt. Ein Seelsorger mit einer weiten und tiefen Erfahrung drückte dies einmal so aus: »Wenn ein Priester sich dessen bewußt wäre, welche Trümmer er mit dem Verlassen des Amtes hinterläßt, würde er diesen Schritt gewiß nicht tun, auch wenn es auf Kosten bedeutender Opfer gehen müßte.«

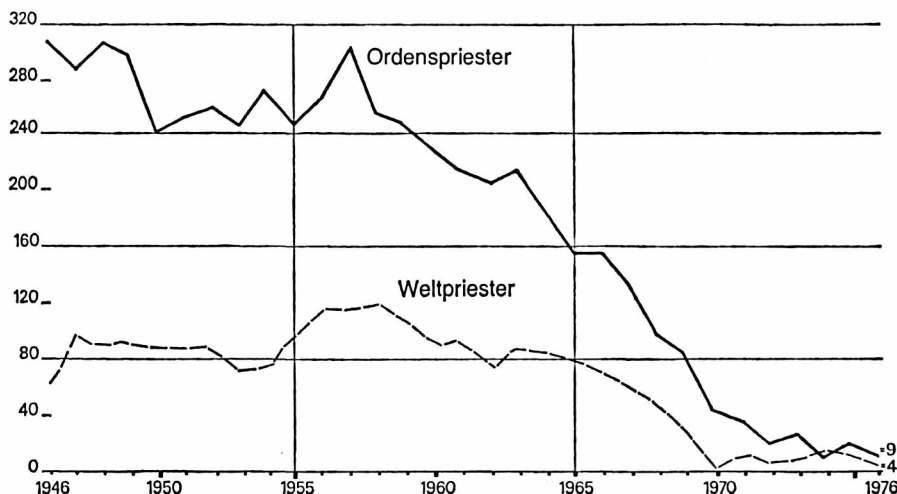
Andererseits sank die Zahl der Priesterweihen von 318 im Jahre 1960 (91 Diözesanpriester und 227 Ordenspriester) bis auf ganze 13 (4 Weltpriester für sieben Bistümer und 9 Ordenspriester in 31 Orden und Kongregationen) im Jahre 1976. In den Nachbarländern wie Deutschland und Belgien sank die Zahl gegen-

<sup>29</sup> P. Penning de Vries SJ, *Gebed en leven*. Nijmegen 1973, S. 78.

über 1960 um respek. 50 Prozent und 40 Prozent, in den Niederlanden bis auf unter 5 Prozent, während hier das Ausscheiden aus dem Amt dreimal höher war als der Durchschnitt auf Weltebene<sup>30</sup> (vgl. die graphische Darstellung II). KASKI suggeriert, »in vielen Ländern kam es zu ähnlichen Entwicklungen«, aber damit

II

ANZAHL DER PRIESTERWEIHEN FÜR DIE BISTÜMER UND DIE ORDEN UND KONGREGATIONEN VON 1946 BIS 1976.



Entnommen aus KASKI-memorandum Nr. 199; erweitert bis einschliesslich 1976.

Sechs von den sieben Bistümern Hollands zählten 1976 nicht eine Priesterweihe von Weltpriestern. Allein Roermond zählte deren vier.

wird die Tatsache verschleiert, daß in keinem der Länder, die zahlenmäßig erwähnt werden, der Abfall so stark war wie in den Niederlanden<sup>31</sup>.

Ist es verwunderlich, daß durch ein solches Verhalten der Amtsträger die Laien diesem Vorbild folgten? Ebenso scharenweise wie die niederländischen Laien vor 1960 die Kirchen an Sonntagen und an Wochenenden füllten, blieben sie nun der Kirche fern: Der Besuch der Eucharistiefeier am Wochenende sank von 70–75 Prozent im Jahre 1961 auf rund 30 Prozent 1977. (Vergleichsweise sank der Kirchenbesuch in Belgien zwischen 1962 und 1972 um 11,9 Prozent.) Die Mischehe, noch immer ein Sprungbrett zum Verlassen der Kirche, nimmt gigantische Ausmaße an: in den weltanschaulich gemischten Gebieten liegt der Prozentsatz höher als 50. Wieweit die Entfremdung von der Kirche in vielen dieser Ehen fortgeschritten ist, wird durch die Tatsache ersichtlich, daß 57,5 Prozent 1972 es überhaupt nicht mehr der Mühe wert achtete, die sehr leicht erhältliche Dispens einzuholen und nur eine Ziviltrauung einging. In solchen Fällen kann man eigentlich schon nicht mehr von Mischehen sprechen<sup>32</sup>.

<sup>30</sup> P. Brachin et L. J. Rogier, *Histoire du catholicisme hollandais depuis le XVII<sup>e</sup> siècle*. Paris 1974, S. 227.

<sup>31</sup> Biltstraat 121, *Informatie-Bulletin*, 3 (1975), S. 4.

<sup>32</sup> KASKI. Maart 1974. In: *Katholiek Archief*, no. 16 (1974), S. 713–721.

Auch die Zahlen der Ehescheidungen, welche seit 1971 sprunghaft gestiegen sind (im Jahre 1975 20 000), beweisen, daß die Katholiken in stets höherem Maße dabei beteiligt sind. Noch beunruhigender sind die Kriminalitätszahlen. Seit 1970 nahm die Kriminalität in den Niederlanden jährlich ungefähr um 10 Prozent zu<sup>33</sup>. Für die totale Anzahl der Verbrechen ist die relative Zahl bei den Katholiken immer am höchsten. Darauf folgen nacheinander: keine Kirchengemeinschaft, »Niederlands hervormden« und die »Reformierten«<sup>34</sup>. Wie es scheint, haben namentlich die schwächeren Gruppen für die institutionelle Krise der katholischen Kirche den höchsten Zoll zu entrichten.

Beim Übergang von einer Phase zu anderen hatte es den Anschein, daß die niederländischen Katholiken durch Msgr. W. Bekkers unterstützt würden. Es war der Bischof des größten Bistums der Niederlande, Den Bosch (1960–1966), ein gefeierter Redner im Fernsehen. Einige Monate nach seinem plötzlichen Tod im Mai 1966 erschien »*Der Neue Katechismus*, eine Glaubensverkündigung für Erwachsene«, ein Buch, das in seiner Zielsetzung, seiner leichtverständlichen Sprache, seinem psychologischen Vorgehen und seiner Klarheit zu belobigen ist, das aber auch schwache Stellen hat, dem niederländischen Wohlstandskatholizismus entsprechend. Diese schwachen Stellen sind zum großen Teil auf eine einseitige inkarnatorische Theologie zurückzuführen, die ihr Augenmerk hauptsächlich auf die niedersteigende Liebe Gottes zu den Menschen in Jesus Christus richtet, jedoch weniger auf die aufwärtsschauende Liebe des Menschen zu Gott im Opfertod von Jesus und in der selbstlosen Hingabe des Menschen, ja, letzteres beinahe im Widerstreit sieht zum ersten<sup>35</sup>. Das Buch überzeichnet Menschlichkeit und Menschsein. Der Endredakteur, Guus van Hemert, sagt dazu: »Der menschliche Horizont ist niemals verlassen worden. Der ganze Inhalt des Katechismus bewegt sich innerhalb der menschlichen Existenz.« Das ist an sich kein verwerflicher Ausgangspunkt, aber die Redakteure des Neuen Katechismus sehen als typische Vertreter des niederländischen Wohlstandskatholizismus die menschliche Existenz durch eine rosige Brille. Die menschlichen Grenzerfahrungen, das Leiden und Sterben werden in diesem Menschenbild an den Rand gedrängt. Der Neue Katechismus lehrt richtig: »Jesus ist nicht für die da, die schon zu wissen glauben, wer Gott ist, sondern für die, die Gott suchen« (S. 102). Sollte man dann aber nicht auch sagen müssen, daß Jesus ebenso wenig für jene da ist, die schon zu wissen glauben, wer der Mensch ist, sondern für die, die danach suchen, wer der Mensch ist? Trotz allen Suchens und Tastens scheint der Neue Katechismus darüber eine unerschütterliche Gewißheit zu haben. Fast auf jeder Seite des Buches werden das Menschsein, die Menschlichkeit und die Menschwerdung verherrlicht. Dieses Menschenbild ist nur schwerlich mit dem Menschenbild der Schrift in Einklang zu bringen. Denn da wird nicht über Menschwerdung gesprochen, wohl aber über das »*fleischgewordene Wort*« (*Verbum incarnatum*): und sein Fleisch ist *Opferfleisch*. Jesu Menschsein kommt erst im *Kreuzesopfer* zur Vollendung. Der Neue Katechismus will aber nichts vom Opfer wissen: »Wir bringen eigentlich kein Opfer dar. Für uns sind alle anderen

<sup>33</sup> Maandstatistiek politie en justitie, Mai 1975, S. 106.

<sup>34</sup> Criminele statistiek 1961, Centraal Bureau voor Statistiek. Zeist 1964, S. 50.

<sup>35</sup> J. Ratzinger, Theologie und Verkündigung im holländischen Katechismus. In: Dogma und Verkündigung. München/Freiburg i. Br. 1973, S. 77.

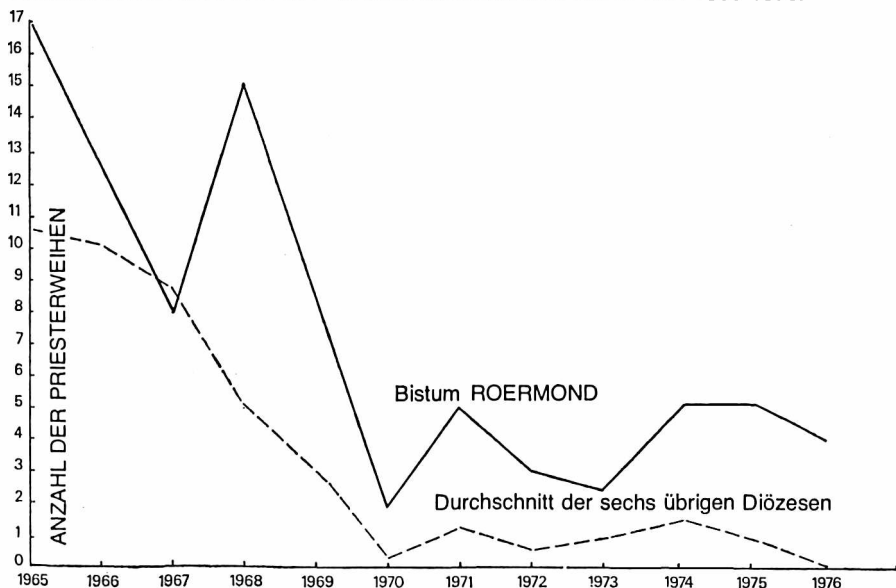
Opfer zu Ende . . . Das Opfer ist das Mahl . . . Was wir anbieten (= opfern), wird *uns* angeboten« (S. 382 f.).

In manchen Punkten führte die einseitige Theologie zu solcher Unklarheit der Glaubenswahrheiten, daß Rom gezwungen war, mehrere Korrekturen für die noch folgenden Ausgaben und Übersetzungen zu fordern, u. a. bezüglich der Jungfrauengeburt, der Erbsünde, des Opfercharakters der Eucharistie, der Sexualethik. Die Autoren weigerten sich jedoch, die Korrekturen in den Text aufzunehmen. So ließen die niederländischen Bischöfe diese in einer separaten Broschüre publizieren. Die Haltung der Niederländer hatte zur Folge, daß einzelne Episkopate, die dem Buch Wert beilegen (u. a. der nordamerikanische Episkopat), ihr Imprimatur für die Übersetzung verweigerten.

Unter den Veränderungen auf allen Gebieten sind jenen an den kirchlichen Institutionen für die *Priesterausbildung* weitestgehende Bedeutung beizumessen. Auch hier ist das Tempo wieder besonders auffallend. In wenigen Jahren waren alle Kleinseminare verschwunden, oder sie dienten als Mittelschulen, während kurz zuvor noch einige neu gebaut worden waren, u. a. Noordwijkerhout als Seminar im Bistum Rotterdam. Sodann übersiedelten oder verbanden sich in einem Zeitraum von sechs Jahren 31 philosophische und 30 theologische Institute in fünf größeren Städten: Amsterdam, Utrecht, Nijmegen, Tilburg und Heerlen. Auch hier zeigt sich wiederum das Gemeinsame und Geschlossene als typisch für die niederländische Erneuerungsbewegung: kein einziges Seminar blieb bestehen. Mit der neuen Zielsetzung waren manche Vorteile verbunden: u. a. die Möglichkeit zu größerer Offenheit und zur Beteiligung am Gemeindeleben, mehr Arbeitsmöglich-

## III

ANZAHL DER PRIESTERWEIHEN IM BISTUM ROERMOND UND DIE DURCHSCHNITTSZAHL IN DEN SECHS ÜBRIGEN DIÖZESEN VON 1965-1976.



keiten, mehr Möglichkeiten zur Auswahl von Dozenten, höhere Gehälter (seitdem vom Staat Zuschuß gewährt wird, sogar auf dem sehr hohen Niveau der Reichsuniversitäten). Demgegenüber stehen Verlustpunkte: Halbierung der Studentenzahl (1977 ungefähr 1 300 [davon 40 Prozent Studentinnen], dagegen im Jahr 1963 2 000). Von dieser noch verhältnismäßig hohen Anzahl der Studenten wollte kaum einer sich zum Zölibat verpflichten oder sich definitiv an einen Bischof oder eine Ordensgemeinschaft binden<sup>36</sup> (vgl. graphische Darstellung III).

Obwohl die neuen Institute durch die niederländische Kirchenprovinz als einziger offizieller Weg zum Priestertum gesehen und anerkannt wurden, hatten sie ihre Bedeutung als Ausbildungsstätten für zölibatäre Priester verloren. Das objektiv scharfe Klima kirchlich-kritischer Gesinnung wirkte sich auf die Förderung geistlicher Berufe sehr ungünstig aus. In der breiten Pluriformität der Aufgaben, die diese Institute bei der Ausbildung anstreben, ist das zölibatäre Priestertum kaum noch dabei. Wohl prinzipiell, nicht aber faktisch. Bei der Feststellung des zahlenmäßig hohen Verlustes vieler unbezweifelnder Priesterberufe machte ein Dozent einmal die Bemerkung: »Es hat den Anschein, daß wir anstelle eines Seminars (einer Pflanzstätte) eine Abtreibungsklinik für Priesterberufe geworden sind.« Die Chance zur Erhaltung von Priesterberufen war praktisch Null. Indirekt gaben die Leiter dies auch zu, da sie so nachdrücklich darum bemüht sind, eine kirchliche und gesellschaftliche Basis für den pastoralen verheirateten Helfer bzw. Helferin zu schaffen.

Der Episkopat konnte offensichtlich in die Entwicklung dieser Institute nicht eingreifen, und im Verhältnis zu Rom gerieten diese Ausbildungsinstitute in den Engpaß, nachdem die Kongregation für die Glaubenslehre (13. 1. 1971 und 26. 6. 1972) und die Kardinäle Seper und Garrone (23. 10. 1976) forderten, daß Priesterdozenten, die das Amt niederlegen, die Entlassung aus dem Dienst einreichen müssen. Diese Aufforderung hatte nicht den Charakter einer Strafe, sondern war mit der pädagogisch-ungünstigen Auswirkung begründet, die mit der Ausbildung zölibatärer Priester durch verheiratete Priesterdozenten verbunden ist. Diese pädagogische Einsicht der römischen Kirchenführer wurde durch den Verlauf der Entwicklung bestätigt: an den theologischen Fakultäten und Hochschulen der Niederlande dozieren 25 verheiratete Priesterdozenten. Aus diesen Instituten kommen so gut wie keine Priesterkandidaten.

Die niederländische Kirchenprovinz hat sich in diesem äußerst lebenswichtigen Punkt kirchlichen Lebens in die Isolierung hineinmanövriert, indem sie derartigen Institutionen beinahe eine Monopol-Position in der Priesterausbildung einräumte und jede andere Form boykottierte. Die Position dieser fünf Ausbildungsstätten ist so verwachsen mit den Interessen der herrschenden Kirchen-Elite, daß, wie es scheint, Mut nötig war, ihre Zielsetzung einen Fehlschlag zu nennen.

Das *holländische Pastoralkonzil*, das in Noordwijkerhout in sechs Sessionen abgehalten wurde (1966–1970), schien das Werk der niederländischen Reform-Bewegung zu krönen. Als »Konzil« wollte es verstanden sein, das heißt als eine »gemeinsame Beratung aller Gläubigen der Kirchenprovinz«. Aus den Dokumenten wird aber sehr stark der Geist des neuen höheren Mittelstandes spürbar, so daß

<sup>36</sup> Katholiek Archief, 30 (1975), S. 158.

man dieses Konzil nach Oswalt Schreuder mit Recht als ein typisches »middle class«-Unternehmen qualifiziert hat, deren Träger eine Reform-Kirche nach ihrem »eigenen Bild und Gleichnis« zu schaffen versuchten. Die Hinweise auf das Zweite Vatikanische Konzil sind, wie er sagt, als eine ideologische Auslese reformbedürftiger Mittelstandskatholiken zu werten<sup>37</sup>. Wie fast bei jeder Manifestation des niederländischen Katholizismus waren auch hier die Massenmedien stark eingeschaltet. Konstant sonnte sich das Konzil im grellen Licht der nationalen und internationalen Publizität. Und dies in um so höherem Maße, als die Aufmerksamkeit des gläubigen Volkes nach und nach abnahm<sup>38</sup>. In den ausführlichen Entwurfsberichten, die bemerkenswerterweise mehr publik gemacht wurden als die späteren Resolutionen, begann man mit einer phänomenologischen Beschreibung der herrschenden Auffassungen der betreffenden Bereiche (Autorität, Ordenswesen, Amt, Glaube, Verkündigung, Ethik, Mission usw.). Sodann kam es zu einer Bewertung dieser Trends. Es war auffallend, daß sie fast vollständig positiv und zugunsten der bestehenden Verhältnisse und Strömungen ausfiel. In der pastoralen Amtsverwaltung kam es dann auch im allgemeinen zu einer Legitimation solchen Denkens und Verhaltens. Alle, die diese Entwicklung nicht mitvollziehen wollen, werden als regressive Elemente angesehen, die zum Absterben verurteilt sind. Den Prozeß in Gefahr zu bringen, ist für sie unmöglich. Im Bericht über das Amt wird den Priestern, die den sogenannten Wachstumsprozeß nicht bejahen können, mit Respekt vor ihrer Gewissensüberzeugung, der Rat gegeben, sich zurückzuziehen<sup>39</sup>. Dramatischer Höhepunkt waren die Beratungen über die Abschaffung des pflichtmäßigen Zölibates. Obwohl der Papst dringend anriet, dieses Thema nicht zu behandeln, wollte die Versammlung gerade darin ihre Mündigkeit und Freiheit demonstrieren. Der Papst gab seinem Protest Ausdruck, indem er den Internuntius, Msgr. A. Felici, beauftragte, der Versammlung fern zu bleiben. Mit einer überwältigenden Mehrheit sprach das Konzil sich zugunsten der Trennung von Priestertum und Zölibat aus und befürwortete die Wiedereinsetzung verhehlter Priester in ihr Amt. Die Bischöfe versicherten, sich beim Papst darum zu bemühen. Sie wollten aber ihre Verbundenheit mit dem Papst mit Rücksicht auf diese Verhandlungen nicht preisgeben.

Seitdem bildet die niederländische Kirchenprovinz das Musterbeispiel für das, was eine Kirche erwartet, wenn der Führung die Autorität entgleitet und in die Hand der Meinungsführer fällt.

*(Ein zweiter abschließender Teil folgt.)*

<sup>37</sup> O. Schreuder, a. a. O., S. 254.

<sup>38</sup> J. Roes, R. K. Nederland 1958–1973. Nijmegen 1974, S. 19.

<sup>39</sup> L. Scheffczyk, M. Schmaus u. a., Das Glaubensverständnis des Pastoralkonzils. In: Exempel Holland. Berlin 1973, S. 49.